

### Vierzehntes Kapitel.

So scharten sich des alten Roms Söhne  
Voll Würd; und Roscius betrat die Bühne.

Comper.

Der Tag war noch nicht weit vorgerückt, als die verschiedenen Theile der Prozession auf dem Markte angelangt waren. Kurz darauf verkündete ein Lusch von Zinken und Posaunen die Ankunft der Stadtbehörden. Zuerst kam der Vogt in aller Würde seiner Stellung, mit wachsamem aber vorsichtigem Auge jedes Zeichen öffentlicher Gefühlsäußerung beobachtend, das für seine Dienstherrn von Interesse seyn konnte, ohne dabei den nöthigen Anschein der Theilnahme an der Sache und eines freundlichen Eingehens in die Thorheiten der Stunde einen Augenblick zu vergessen; wie denn Peter Hofmeister seine langbegründete Gunst bei der Bürgerschaft mehr einer nie schlummernden Berücksichtigung ihrer ausschließlichen Interessen und ungetheilten Oberherrschaft, als einer besonderen Geschicklichkeit in der Kunst verdankte, die Menschen glücklich und zufrieden zu machen. Dicht neben dem würdigen Vogt — denn abgesehen von dem unbezähmbaren Entschluß, das Ansehen seiner Herrn im Guten und Schlimmen aufrecht zu erhalten, verdiente Herr Peter Hofmeister den Namen eines würdigen Mannes — kam Roger von Blonay und dessen Gast, der Baron von Willading, Beide pari passu zur Seite des Repräsentanten von Bern einherschreitend.

In wie weit der Vogt mit dieser Einrichtung des schwierigen Etiketten-Punktes zufrieden war, schien immer noch etwas zweifelhaft, denn er schritt aus seinem Thore mit einer Art von Seitenbewegung, so daß er dem Signor Grimaldi fast fortwährend in's Gesicht sah, ohne aber dabei das Mittel zu verlieren, auf seinen Pfad zu achten und den Anblick der Dinge unter der Menge zu bewachen.

Jedenfalls hatte der Genueser — auch wenn er scheinbar nur eine Nebenstellung einnahm — durchaus keinen Grund, sich über Vernachlässigung seiner Person zu beklagen, denn die meisten Bemerkungen und nicht wenige von den Einfällen des ehrlichen Peters, welcher zu Bevey gewissermaßen den Ruf eines witzigen Kopfs und Schöngelstes genoss — wie dies bei Municipal-Behörden, besonders wenn ihre Würde von der Gemeinde, die sie erteilt, unabhängig ist, jedenfalls weit öfter, als bei solchen der Fall ist, wo der Rang von der Volksgunst abhängt — waren an Signor Grimaldi gerichtet. Diese guten Einfälle wurden meist freundlich erwiedert; denn der Genueser empfing solche Artigkeiten wie ein Mann, der gewöhnt ist, der Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit zu seyn und vielleicht auch ein wenig in der Befreiung von Ceremonien und öffentlicher Beobachtung schwelgte, wie er sie jetzt eben genießen durfte. Adelheid mit einem Mädchen aus dem Hause von Blonay schloß den Zug.

Da die Friedensbeamten den lobenswerthesten Eifer an den Tag legten, um für den Vogt Platz zu machen, so hatten Herr Hofmeister und seine Gefährten die ihnen angewiesenen Sitze bald erreicht, welche, wie wir kaum zu sagen brauchen, die oberste Reihe der Straße einnahmen. Peter hatte sich niedergelassen, nachdem er die zahlreichen Begrüßungen der Umstehenden erwiedert hatte; denn wer irgend in der Lage war, sein Auge zu erhaschen, versäumte gewiß nicht, diese gute Gelegenheit zu benutzen, um seine genaue Bekanntschaft mit dem Vogte an den Tag zu legen. Als sein wandernder Blick auf das glückliche Gesicht Valer Xavers fiel, erhob sich der Vogt hastig, um all' die zahlreichen formellen Ceremonien, wie z. B. fortwährendes Lutschen und Schwenken des Huts, tiefe Verbeugungen, freundliches äußerst herzlich scheinendes Lächeln und noch eine Masse anderer Zeichen außerordentlicher Liebe und Achtung durchzumachen, wie sie die Höflichkeit jenes Landes und jener Zeit bezeichneten. Nachdem dieß alles vorüber war, setzte

er sich wieder neben Melchior von Willading, mit welchem er ein vertrauliches Gespräch begann.

„Wir wissen nicht, edler Freiherr“, (er sprach in dem Dialekte ihres gemeinsamen Kantons) „ob wir mehr Grund haben, diese Augustiner zu achten oder widrig zu finden. Sie verrichten zwar auf ihrem Berge da droben so manches christliche Liebeswerk an armen Wanderern, sind aber auch eingefleischte Teufel in Allem, was Aufrechthaltung des Pabstthums und seiner Gräuel unter dem Volke betrifft; denn schau, der gemeine Haufe — Gott segne ihn, wie er's verdient! — versteht sich wenig auf gelehrte Streitigkeiten und läßt sich gar leicht vom äußern Scheine hinreißen. Zahllos sind die elenden Tölpel, welche glauben, die Gottseligkeit, die sich damit begnügt, ihre Zeit auf dem Gipfel eines Gishügels zu verleben, Gutes zu thun, den Hungrigen zu speisen, die Wunden der Gefallenen zu verbinden und — doch Du kennst ja die Gerüchte, die hierüber umlaufen — die Unwissenden wie ich sagen wollte, sind nur allzubereit zu glauben, eine Religion, welche die Menschen zu solchen Thaten anleitet, müsse schon deshalb einigermaßen nach dem Himmel schmecken!“

„Haben sie so gar Unrecht, Freund Peter, daß es weise von uns wäre, die Mönche im Genusse einer so wohl verdienten Gunst zu stören?“

Der Bogt warf einen Seitenblick auf seinen „Bruder Bürger“ — denn dies war der bescheidene Titel, welchen die Aristokratie zu Bern führte — und schien erst die Tiefe von seines Freundes politischer Moral prüfen zu wollen, ehe er sich freier ausließe.

„Obwohl von so geehrtem angesehenem Hause, warst Du, glaub' ich, neuerdings doch wenig gewöhnt, Dich mit den Rathsversammlungen zu befassen?“ bemerkte er ausweichend.

„Seit den schweren Verlusten in meiner Familie, von denen Du wohl gehört haben wirst, ist die Sorge für dieses einzig überlebende Kind mein vornehmster Trost und meine Beschäftigung ge-

wesen. Ich weiß nicht, hat der häufige und nahe Anblick des Todes unter meinen theuren Lieben mein Herz gegen die Augustiner gefänstigt — genug, mir scheint ihr Leben ein Daseyn der Selbstaufopferung und wahrer Würde.“

„Ganz wie Du sagst, edler Melchior; wir werden wohl thun, unsere Liebe für die heiligen Priester auch sehen zu lassen. Ho! Herr Beamter — thut uns den Gefallen, den ehrwürdigen Mönch von St. Bernhard einzuladen, näher zu uns zu kommen, damit das Volk die Achtung erkenne, welche ihre beharrliche Wohlthätigkeit und nie ermüdende Barmherzigkeit ihnen bei allen, die sie erfahren, erwirbt. Da Ihr Gelegenheit haben werdet, auf Eurer Reise nach Italien eine Nacht unter dem Dache des Klosters zuzubringen, Herr von Willading, so wird ein wenig Ehre, dem guten sorgsamem Guardiane erwiesen, an der Brüderschaft nicht verloren gehen, wenn diese Kirchenleute ein Bischen geziemende Achtung vor den Gebräuchen ihrer Mitgeschöpfe haben.“

Vater Kaver nahm den Platz, welcher der Person des Vogtes näher als der eben verlassene und insofern auch ein ehrenvollerer war, mit dem gewöhnlichen Danke, dabei aber mit einer Einfachheit an, welche bewies, daß er das Kompliment als der Brüderschaft, der er angehörte, nicht aber als ihm selbst erwiesen betrachtete. Nachdem dieses kleine Geschäft vorüber und alle anderen einleitenden Schritte gethan waren, schien der Vogt für den Augenblick mit sich und seinen Anordnungen zufrieden.

Der Leser mag sich nun das Treiben unter der Menge, die Wichtigthuerei der untergeordneten Agenten bei Leitung der Procession und die Mischung von Ueberdruß und Neugierde vorstellen, welche die Zuschauer erfüllte, während sich die verschiedenen Theile eines so zahlreichen zusammengesetzten Zuges in der jedem einzelnen vorgeschriebenen Stellung und Reihenfolge ordneten. Ist uns auch die Aufgabe gestellt, weniger die Gemälde von Localgebräuchen zu skizziren und dem Leser Scenen wirklicher oder erdachter

antiquarischer Genauigkeit vorzuführen, als vielmehr die Aufstellung eines Prinzips und die Verbreitung einer heilsamen Moral, welche, wie wir uns immer geschmeichelt haben, in größerem oder geringerem Grade aus unseren Werken hervorgehen dürfte, so tragen doch die Ceremonien, welche nun folgten, einen so eigenthümlichen Charakter an sich und stehen mit den Ereignissen unserer Erzählung in so innigem Zusammenhange, daß wir sie etwas mehr in's Detail beschreiben müssen.

Kurze Zeit vor Beginn der Festlichkeiten hatte eine Ehrenwache, bestehend aus Schäfern, Gärtnern, Mähtern, Schnittern und Weingärtnern, von Hellebardiren begleitet, unter Vortritt von Musik den Marktplatz verlassen, um den Abt abzuholen, wie der jedesmalige permanente Präsident der Abtei oder Genossenschaft genannt wird. Diese Escorte, deren Teilnehmer alle in Charaktermasken gekleidet waren, erschien bald wieder mit dem fraglichen Beamten, einem wohlhabenden, ehrenfesten Bürger und Hausbesitzer des Ortes, der, sonst in das damals gewöhnliche Kostüm seines Standes gekleidet, den Hut mit einer wallenden Feder geschmückt hatte und neben einer Art Marschallstab eine wehende Schärpe über der Schulter trug. Diese Person, welcher gewisse richterliche Functionen zugetheilt waren, nahm der Estrade gegenüber eine entsprechende Stellung ein und gab darauf den Dienstleuten das Zeichen, in ihren Verrichtungen fortzufahren.

Erst trat eine Gruppe von zwölf Weingärtnern, von einem Führer geleitet, jeder mehr oder minder mit Guirlanden von Weinblättern und sonstigen Emblemen seines Berufs geschmückt, unter Abfingung eines ländlichen Liedes ein. Sie geleiteten zwei ihrer Gefährten, welche für die geschicktesten und glücklichsten Weinbauer an den benachbarten Ufern erklärt worden waren. Sobald sie die Fronte der Estrade erreichten, hielt der Abbé eine kurze Rede zu Ehren der Landbebauer im Allgemeinen, worauf er zu besonderen Lobsprüchen auf die glücklichen Bewerber — zwei hoch erfreute,

Der Scharfrichter.

beschämte, linksche Landleute — überging, welche die einfachen Preise mit klopfenden Herzen empfangen.

Nachdem diese kleine Feierlichkeit mitten unter den eifrigen entzückten Blicken ihrer Freunde und den scheelen mißvergnügten Mienen der Wenigen, deren Herz so verschlossen war, daß es sich sogar bei diesem einfachen lieblichen Feste der Freude Anderer nicht öffnete — vollzogen worden, klangen die Trompeten auf's Neue und es ertönte der Ruf, Platz zu machen.

Ein zahlreicher Trupp trat nun aus der Masse der Schauspieler auf einen offenen erhöhten Raum von genügender Größe, gerade gegenüber dem Schau=Gerüst und stellte sich im vollen Angesichte der Menge in schöner vorgeschriebener Ordnung auf. Dies waren die Diener des Bacchus. Der Hohepriester in entsprechender Tracht mit wallendem Bart, das Haar mit Weinlaub umwunden, ging ihnen voraus und stimmte zu Ehren der Weinbau=Jnung einen Gesang an, der auch einige passende Anspielungen auf die beiden lächelnden, erröthenden Bewerber enthielt. Seine Bande fiel im Chore ein, obwohl der Führer kaum der Unterstützung fremder Lungen bedurfte, da die Natur ihn in seiner eigenen sehr reichlich versehen hatte.

Diesem Lobgesange folgte ein allgemeiner Lusch der Instrumente; die Diener des Bacchus traten wieder in ihre angewiesene Stellung, die große Procession nahm ihren Anfang und zog um den ganzen Umkreis des Marktplazes, bis sie in schönster Ordnung an dem Bogte vorüber kam.

Die erste Gruppe des Corps bestand aus dem Rathe der Abtei, begleitet von Schäfern und Gärtnern, und geführt von einem Marschall in antikem Kostüm, mit einer Hellebarde bewaffnet. Ihm folgten die beiden gekrönten Weingärtner; dann sah man den Abt mit seinen Räten und zahlreichen Hausen von Schäfern und Schäferinnen wie von Garten=Arbeitern beiderlei Geschlechts; alle in einer Tracht, wie sie zu den Traditionen ihrer betreffenden Gewerbe

paßte. Der Marschall und die Beamten der Abtei schritten sachte und mit der Gravität und Würde, die ihrer Stellung geziemte, vorüber und machten von Zeit zu Zeit Halt, um denen, die ihnen folgten, Zeit zu ihren Bewegungen zu gönnen; denn die andern Schauspieler begannen jetzt im Ernste ihre verschiedenen Rollen durchzuführen.

Eine Anzahl junger Schäferinnen in eng anschließenden Leibchen von Himmelblau mit weißen Hemden, jede mit ihrer Hippe, kamen herbeigetanzt, indem sie einen Gesang anstimmten, der das Blöcken ihrer Heerden, sowie all die andern Töne nachahmte, welche auf den hochgelegenen Waiden dieses Landes einheimisch sind. Mit ihnen vereinigte sich bald eine gleiche Zahl junger Schäfer ebenfalls unter Anstimmung ihrer Pastoralgesänge, so daß das Ganze eine muntere fröhliche Gruppe von Tänzern bildete, welche ihre Kunst auf den Rasen der Alpen auszuführen gewohnt waren; denn wenn wir bei diesem Feste die handelnden Personen als Schauspieler aufgeführt haben, so ist dies nicht in der wörtlichen Bedeutung des Ausdrucks zu nehmen, da mit wenigen Ausnahmen kein Einziger einen andern Beruf darzustellen schien, als der in Wirklichkeit seine tägliche Beschäftigung bildete.

Wir wollen uns nicht länger mit Schilderung dieser Gruppe aufhalten und nur noch so viel sagen, daß sie eine weniger auffallende Ausnahme des gewöhnlichen Bildes von Hirten und Hirtinnen machten, als die Wahrheit in der Regel es darstellt, und daß ihre jauchzende Fröhlichkeit, ihre blühenden Gesichter und ihre unermüdlige Mühsigkeit eine gute Einleitung zu dem Springen bildete, das nunmehr folgen sollte.

Die Gärtner erschienen in ihren Schürzen mit Spaten, Rechen und den übrigen Werkzeugen ihres Berufs; die Gärtnerinnen trugen Körbchen auf dem Kopfe mit prächtigen Blumen, Gemüse und Früchten gefüllt. Sobald die jungen Männer vor dem Vogte aufmarschirt waren, bildeten sie mit einer Behendigkeit, welche von

vielem Studium zeugte, aus ihren verschiedenen Instrumenten eine Art von Bündeln, während die Mädchen ihre Blumenkörbchen an deren Fuße im Kreise herumstellten. Dann reichten sich alle die Hände und die ganze Bande wirbelte im Ringe und erfüllte die Luft mit Liedern zum Preise ihres besonderen Gewerbes.

All' den Vorbereitungen dieses Morgens hatte Adelheid mit leeren Blicken zugeseht, als ob ihre Gefühle mit dem, was vor ihren Augen vorging, gar wenig zu schaffen hätten. Wir brauchen wohl kaum zu sagen, daß ihr Geist gegen ihren eigenen Willen nach anderen Scenen hinschweifte und daß ihre wandernden Gedanken mit Interessen ganz anderer Art beschäftigt waren, als sie sich hier ihren Sinnen darboten. Als aber die Gruppe der Gärtner vorübergetanzt war, begann auch sie an dem Treiben dieser Leute Antheil zu nehmen, welche an sich selbst und Allem um sie her so offenkundiges Gefallen fanden und ihr Vater sah sich zum erstenmal an diesem Morgen für die tiefe Aufmerksamkeit, mit der er das Spiel ihrer Mienen betrachtete, durch ein zärtliches natürliches Lächeln belohnt.

„Da geht's ja recht munter her, Herr Vogt,“ rief der Baron, von diesem heitern Lächeln belebt, wie das Blut von einem wärmenden Sonnenstrahl beschleunigt wird, nachdem es lange durch Frost erkältet und ertödtet worden. — „Alles wird mit fröhlichem Willen getrieben und scheint zu Ehren Eurer Stadt endigen zu wollen! Ich wundere mich nur, daß ihr das Fest nicht öfter, ja alle Monate begeht; wenn Freude so wohlfeil zu haben ist, so scheint es mir doch gar zu karg, sie einem Volke zu verweigern.“

„Wir beklagen uns nicht über solche Leichtfertigkeiten, edler Freiherr, denn diese gedankenlosen Lacher geben nüchterne und pflichtgetreue Unterthanen; aber wir werden noch mehr und Besseres zu sehen bekommen oder unsere Zeit wäre wahrhaft vergeudet. — Was denkt man in Bern von der Aussicht, edler Melchior, daß der



Kaiser wieder neue Erlaubniß zur Aushebung von Truppen in unsern Kantonen erlangt hat?"

„Gnade, Gnade, gutes Peterchen; mit Deiner Erlaubniß wollen wir derlei Dinge später mit besserer Muße besprechen. So kindisch auch solche Thorheiten in Deinen Augen erscheinen mögen, da diese so lange gewöhnt sind, sich mit Staats-Geschäften zu befassen, so bekenne ich doch, daß sie mich zu unterhalten anfangen und wenn man eben nichts Besseres zur Hand hat, wohl eine müßige Stunde in Anspruch nehmen mögen.“

Peter Hofmeister antwortete mit ziemlich ausdrucksvollen Geberden und prüfte dann Signore Grimaldis Miene, welcher sich dem allgemeinen Frohsinne mit vollkommener Gutwilligkeit und dem Selbstvergessen eines Mannes von starkem Verstande hingegeben hatte, der sich seiner Geisteskräfte zu deutlich bewußt ist, um auf äußeren Anschein eifersüchtig zu seyn. Mit der Miene der Enttäuschung die Achseln zuckend, richtete der amtseifrige Vogt seinen Blick auf die lärmenden Schwärmer, um wo möglich eine Verletzung der Landesgebräuche zu entdecken, welche einen officiellen Tadel nöthig machen könnte; denn Peter gehörte zu jener Klasse von Statthaltern, denen es förmlich in den Fingern juckt, die Luft sogar aufzurühren, welche das Volk einathmet, damit es dieselbe nicht in einer Qualität oder Quantität erhalte, welche einem Monopole — in neuerer Zeit mit einem Modeausdruck das conservative Prinzip genannt — gefährlich werden könnte.

Mittlerweile nahmen die Festlichkeiten ihren Fortgang. Kaum hatten die Gärtner den Schauplatz verlassen, als ein feierlicher imponirender Zug den Rasen einnahm. Vier Frauengestalten schritten voran, einen antiken Altar tragend, der mit passenden Inschriften geschmückt war. Knaben mit Rauchgefäßen zogen vor diesem der Flora geweihten Altare und hinter ihm kam die ministrirnde Priesterin mit Mitra und Blumen verziert; gleich all den Priesterinnen, die ihr folgten, war sie höchst sorgsam in Gewänder

gekleidet, welche ihr heiliges Amt andeuteten. Die Göttin selbst wurde von vier Mädchen auf einem mit Blumen überwölbten Throne getragen, von welchem nach allen Seiten zierliche Gewinde von jeder Farbe und Gestalt auf die Erde herabhingen. Mäher und Mäherinnen, munter und ländlich in Miene und Aufzug, folgten der Göttin, und ein Wagen, seufzend unter dem süß-duftenden Alpengrase und von Mädchen mit Rechen begleitet, schloß den Zug.

Altar und Thron wurden auf dem Rasen niedergesetzt; die Priesterin begann ihr Hochamt und stimmte mit wahren Gebirgs-Lungen eine Hymne zum Preise der Göttin an. Dann folgte der Tanz der Mähers-Gruppen wie bei dem vorhergehenden Schauspielen und der Zug entfernte sich gleich den übrigen.

„Vortrefflich, und getreuer, als es von wirklichen Heiden ausgeführt werden könnte!“ rief der Vogt, welcher trotz seiner amtlichen Gelüste die Nummerei mit Wohlgefallen zu betrachten anfing. „Das überbietet ja völlig unsere jugendlichen Thorheiten bei den genuessischen und lombardischen Karnevalzügen, bei denen die alten Gottheiten doch auch zuweilen in höchst gelungenem Aufzuge vorgestellt werden.“

„Ist es Sitte, Freund Hofmeister,“ fragte der Baron, „diese bewundernswerthen Spielereien hier in der Waadt öfter zu genießen?“

„Wir nehmen von Zeit zu Zeit daran Theil, wenn's die Abtei wünscht und so weit wie Du's hier siehst. Der verehrte Signor Grimaldi — er wird mir verzeihen, daß ihm keine bessere Behandlung widerfährt, als er sie bei uns findet und wird wohl nicht ermangeln, das, was Allen, die ihn kennen, sonst als unentschuldbare Vernachlässigung erscheinen müßte, seinem eigenen Wunsche des Incognitos zuzuschreiben — er wird uns sagen, falls es ihm beliebt uns mit seiner wahrhaften Ansicht zu beehren, daß dieser Aufzug für ein munteres ungebundenes Fest, wie das unsere, keineswegs Verachtung verdient. Da ist z. B. die Stadt Genf in sinnreichen complicirten Feinheiten, wie der Maschinerie

ihrer Uhren, wohl bewandert; und doch kann sie keine Lustbarkeit haben, ohne einen Sauerteig von Disputation und Raisonement — in dem Humore eines Volkes zwei eben so verwerfliche Ingredienzen wie das Schisma in der Religion oder zwei Seelen in einer Haushaltung. Da ist kein Schurke in der ganzen Stadt, der sich nicht für einen besseren Mann hält, als Calvin selber und einige gibt es gar, welche glauben, wenn sie nicht Kardinäle seyen, so trage bloß die reformirte Kirche die Schuld, da diese keinen Gefallen an rothen Strümpfen findet. Bei dem Worte eines Vogtes! eine solche Gemeinde möcht' ich nicht regieren, seht ihr, nicht einmal um die Hoffnung, einst Schirmvogt von Bern selber zu werden. Hier ist das Alles ganz anders: wir spielen unsere Poffen in der Gestalt von Göttern und Göttinnen wie nüchterne Leute, und ist das Ganze vorüber, so pflanzen wir unsern Wein und zählen unsere Heerden, wie getreue Unterthanen des großen Kantons. — Hab ich die Sache unsern Freunden richtig dargestellt, Baron von Blonay?“

Roger von Blonay biß sich in die Lippen, denn er und die Seinen waren schon seit tausend Jahren in der Waadt ansässig und die Anspielung auf die ruhige Unterwerfung seiner Landsleute unter die fremde Zwangsherrschaft konnte ihm daher nicht gefallen. Er stimmte also bloß durch ein kaltes Kopfnicken in des Vogtes Behauptung ein, als ob er keine andere Antwort für nöthig erachtete.

„Wir haben noch andere Ceremonien, welche uns zur Aufmerksamkeit einladen,“ vermittelte Melchior von Willading, der mit den Ansichten seiner Freunde genügend bekannt war, um ihr Schweigen zu verstehen.

Die nächste Bande, welche sich näherte, bestand aus solchen, die sich vom Ertrage der Milchammer nähren. Zwei Kuhhirten führten ihre Thiere; das monotone Geläute der schweren Glocken bildete eine dumpfe ländliche Begleitung zu der Musik, die jedem Haufen voranging; ihnen folgte ein Zug von Milchmädchen und

jungen Berghirten, welche die Heerden auf den Sommerwälden hüten, und ein Wagen, mit den Werkzeugen ihres Berufes beladen, schloß das Ganze. Nicht das geringste Geräthe ihrer Einrichtung fehlte bei dieser Darstellung. Einer der Bursche trug den Melkstuhl an einen Riemen gebunden; ein anderer hatte den eigenthümlich construirten Eimer in der Hand und ein Dritter schleppte auf dem Rücken das tiefe hölzerne Gefäß, worin die Milch an den Abgründen auf und nieder zur Sennhütte gebracht wird. Sobald sie den rasenbedeckten Raum erreichten, begannen die Bursche die Kühe zu melken, die Mädchen machten sich an die verschiedenen Geschäfte der Milchammer und alle sangen den Kuhreigen ihres Landstrichs.

Die allgemein verbreitete Annahme, als ob unter diesem Namen ein besonderes Lied in der ganzen Schweiz bekannt sey, beruht auf einem Irrthum, denn in Wahrheit hat fast jeder Kanton seinen eigenen Berggesang und jeder ist von dem andern in Noten sowohl, als in Worten — fast möchten wir auch sagen im Dialekte — verschieden. Der Kuhreigen in der Waadt ist in dem Patois des Landes componirt — einem Dialekte, welcher aus Wörtern griechischen und lateinischen Ursprungs auf celtischer Grundlage zusammengesetzt ist. Gleich unserem eigenen Volksgesange, der uns zuerst zum Spotte angehetzt wurde, den uns aber jetzt eine glorreiche Geschichte mit Stolz beibehalten läßt, waren auch bei ihm der Worte zu viele, um ihn ganz zu wiederholen; wir wollen dem Leser nur einen einzigen Vers dieses Sangs aufführen, welchen das schweizerische Gefühl so berühmt gemacht hat, und der, wie man sagt, den Bergbewohner in fremden Diensten so oft verleitet, die Söldnerfahne und das zahme Leben der Städte zu verlassen, um in die großartige Natur zurückzukehren, welche seine wachende Phantasie heimsucht und seine Träume verschönert. Man wird sogleich bemerken, daß die Macht dieses Gesanges hauptsächlich in den Erinnerungen liegt, welche er durch Zurückrufen der

einfachen Reize des Landlebens und durch Erweckung der unzerstörbaren Eindrücke hervorzaubert, wie die Natur sie überall zurückläßt, wo sie dem Antlitz der Erde ihre Hand mit solcher Majestät wie hier in der Schweiz aufgedrückt hat.

Lé zarmailli dei Colombetté  
Dè bon matin, sé san lèha.

## REFRAIN.

Ha, ah! ha, ah!

Liauba! Liauba! por aria.

Venidé toté,  
Bllantz' et naire,  
Rodz et motaile,  
Dzjouvan' et etro  
Dezô ou tzehano  
Jo vo z'ario  
Dezo ou triemblo  
Jo ie triudzo

Liauba! Liauba! por aria.\*

---

\* Mit der Sonne frühem Strahl  
Grüßt der Hirt sein Alpenthal.

## Chor.

Ha, ah! Ha, ah!

Liauba! Liauba!

Frisch zum Melken steh' ich da!

Kommt nur alle,  
Schwarze, Weiße,  
Rothe, Schrecken,  
Alte, junge, alle alle.

Unter dem Eichenbaum

Melk' ich so gern:

Dort unter'm Bappelbaum

Steh' ich von fern.

Liauba! Liauba!

Frisch zum Melken bin ich da!

Die Gebirgsmusik klingt eigenthümlich wild und hat ihre Begeisterung höchst wahrscheinlich von der Größe der umgebenden Natur empfangen; ihre hohen Falschöne ahmen den Charakter der Echo's nach, wie die Felsen sie in die Thäler zurücksenden, wenn sich die Stimme über ihre natürliche Höhe emporschwingt, um die Höhlen und wilden Grotten der unersteiglichen Abgründe zu erreichen. Weisen, wie diese, erinnern sogleich an die Schluchten und großartigen Landschaften, wo wir sie zum erstenmale hörten und von da wird die Seele mit unwiderstehlichem Triebe verlockt, sich den stärksten aller ihrer Sympathien, nämlich denen hinzugeben, welche mit den reinen unverfeinerten Freuden einer fröhlichen Kindheit vermischt sind.

Kaum hatten die Hirten und Milchmädchen die ersten Töne dieses magischen Gesanges angestimmt, als sich eine tiefe athemlose Stille unter der Menge verbreitete. Sobald die eigenthümlichen Weisen des Chors vernehmbar wurden, ließen sich murmelnde Echo's unter den Zuschauern hören und ehe das wilde Ansteigen der Stimmen wiederholt werden konnte, welches die Worte „Liauba! Liauba!“ begleitet, waren wie mit einem Schlage tausend fremde Stimmen erwacht, um den Gebirgen ringsum den Gruß ihrer Kinder zu bringen.

Von diesem Augenblicke an war der übrige Kuhreigen nur ein allgemeiner Ausbruch der Begeisterung, die Geburt jener nationalen Inbrunst, welche ein so festes Glied in der gesellschaftlichen Kette bildet und auch in der Brust derer, die in anderer Hinsicht durch Laster und Verbrechen verhärtet sind, eine Ahnung der reinsten Gefühle unserer Natur zurückzurufen vermag.

Der letzte Ton erstarb unter dieser allgemeinen Kundgebung eines gesunden Gefühls; die Kuhhirten und Milchmädchen sammelten ihre verschiedenen Werkzeuge und erneuerten ihren Marsch unter dem melancholischen Glockengeklingel, das zu den wilden Tönen, welche noch eben den Marktplatz erfüllt hatten, einen tiefen Gegensatz bildete.

Ihnen folgten die Diener der Ceres mit dem Altare, der Priesterin und der thronenden Göttin, wie wir sie schon beim Zuge der Flora beschrieben haben. Füllhörner zierten den Wagen der Gottheit, der Thronhimmel war mit den Gaben des Herbstes geschmückt, und über dem Ganzen sah man eine Korngarbe angebracht. Als Scepter trug die Göttin eine Sichel und eine Tiara von Kornähren bedeckte ihre Stirne. Drauf kamen Schnitter mit den Sinnbildern des Ueberflusses und die Nachleser endeten den Zug. Das Halten, das Singen, der Chor und der Lobgesang auf die wohlthätige Gottheit des Herbstes war fast ebenso, wie schon die Anbeter der Blumengöttin es aufgeführt hatten. Ein Tanz der Schnitter und Aehrenleser machte den Schluß; die Drescher schwangen ihre Flegel und der Zug rückte weiter.

Hinter diesen erblickte man die große Fahne der Abtei mit den Weingärtnern, den Hauptpersonen des Festes. Die Arbeiten des Frühjahrs machten den Anfang; die Männer trugen ihre Hauen und Spaten, die Frauen aber Gefäße, um die Ableger der Weinstöcke darein zu legen. Dann kam ein Zug mit fruchtbeladenen Körben, je nach den verschiedenen Graden der Reife und in jeder Farbenschattirung. Junge Knaben trugen auf Stäben die verkleinerten Bilder der bei der Kultur der Weinberge üblichen Geräthschaften, wie z. B. den Arbeiter mit der Bütte auf dem Rücken, die Tonne, und das Gefäß, welches den ersten Saft der Trauben aufnimmt. Eine zahlreiche Schaar von Männern mit der Schmiede, deren man zur Zurichtung dieser Werkzeuge bedarf, schloßen diesen Theil des Zugs. Auch ihm folgte Gesang und Tanz, bis das Ganze auf ein Zeichen der nahenden Bacchusmusik verschwand.

Wir kommen jetzt an den ausgearbeitetsten Theil der Ceremonien und benützen den Zwischenraum, der zu ihrer Vorführung nöthig ist, um selbst ein Bißchen Athem zu schöpfen.